Der kleine Hirt.

Die Mutter das Gesinde
In Hast zusammen rief:
O, sucht mir meinen Knaben,
Der fort zum Walde lief!
Es zeigten, wie sie sagen,
Sich Wölfe diese Nacht; —
Ich selber hab's verschuldet,
Genug ihn nicht bewacht.

Es zogen da die Boten
Nach jeder Richtung aus,
Doch keiner, keiner brachte
Den Knaben mit nach Haus;
Und sonder Grauen eilte
Sie selber in den Wald,
Da fand der Mutter Auge
Die Spur des Knaben bald.

Es weideten viel Schaafe
In tiefem, stillem Hag,
Entschlummert unterm Baume
Der alte Schäfer lag;
Als Wächter bei der Heerde,
Den Stab in seiner Hand,
Den Hund an seiner Seite
Der kleine Knabe stand.

Und rings im weiten Forste
Da herrschte tiefste Ruh',
Es flüsterten die Bäume
Nur leis einander zu;
Die Heerde fromm und friedlich
Vom Kind sich hüten ließ:
Der Mutter ward zu Sinnen,
Als wär's im Paradies.

O Kind, wie hast in Sorgen
Und Angst du mich gebracht! —
„Sprich leise, Mutter, leise,
Der Schäfer sonst erwacht!
Ich war ihm nachgegangen,
Ermüdet schlief er ein,
Nun durfte doch die Heerde
Nicht ohne Hüter sein!“ —

Die Mutter ließ den Thränen
Der Freude ihren Lauf —
Da regte sich der Schäfer
Und schlug die Augen auf,
Und wie er so die Herrin
In Thränen stehen sah
Im tiefen wilden Forste,
Sie tröstend sprach er da:

Ich selber hab's verschuldet,
O edle Frau, verzeiht!
Wohl war es ein Vergehen,
Denn Wölfe sind nicht weit;
Doch wie für mich der Knabe
Gehütet hier mein Gut,
So nahm für Euch ein Engel
Auch ihn in seine Hut.

Gustav Pfarrius.